

# „Ich wollte einfach nur normal sein“

Die Autorin Tinga Horny liest aus ihrem Erstlingswerk „Die verschenkte Tochter“ in der Grabenmühle

**Einöd** – „Ich dachte, es kommt niemand.“ Freudestrahlend begrüßte Tinga Horny rund 80 Zuhörer, die am Freitagabend zu ihrer Lesung in die Grabenmühle nach Einöd gekommen waren. Der Untertitel „Wie ich meine leiblichen Eltern suchte und meine wahre Heimat fand“ zu ihrem Buch „Die verschenkte Tochter“ beschreibt sehr treffend, um was es in diesem Erstlingswerk geht. Denn laut Horny habe jeder, der in Deutschland aufgewachsen und sozialisiert ist, hier auch seine Heimat. Wie berichtet, war Tinga Horny im Alter von sechs Jahren mit ihren Eltern in einen alten Bauernhof in Thankirchen gezogen.



**Als Tinga Horny 1958 in München zur Welt kam,** konnte sie noch nicht ahnen, dass sie mit ihrem ersten Buch und einer abenteuerlichen Geschichte viele Leser fesseln würde. FOTO: RED

Nach dem Volksmund tut Kindermund Wahrheit kund und mit Sätzen wie „Meine Eltern sagen, du kommst nicht aus Deutschland“ oder „Meine Eltern sagen, dass deine Mami nicht deine Mami ist“ bekam die Autorin dies immer wieder auf eine verletzende Art und Weise zu spüren. Bis zu dem Zeitpunkt, als sie beim Durchwühlen der elterlichen Schubladen ihre Adoptionsurkunde fand, hatte sie den optischen Unterschied immer wieder erfolgreich und beharrlich verdrängt. Für damals noch 10 000 D-Mark hatte man sie mit drei Jahren – wie ein Grundstück – an ihre Adoptiveltern überschrieben. Damals gab es keine anderen chinesischen Adoptivkinder

in Deutschland und im Allgemeinen lebten nur 477 Chinesen hier. Das heutige Multikulti gab es noch nicht, deshalb wurde sie als kleines Mädchen im Kindergarten oft gemobbt. Die kleine Tinga verstand das nicht, sah doch jedes Kind anders aus – außer die Zwillinge. Als sie allerdings nach Thankirchen kam, war sie sehr schnell integriert. Mit dem Satz „Des is die Tinga vom Seeschmied“ wurden sämtliche Zweifel über ihre Zugehörigkeit zerschlagen. Nachdem sie nun wusste, dass ihre leiblichen Eltern aus China kamen, begann sie sich als Jugendliche immer mehr für dieses Land zu interessieren, was letztendlich dazu führte, dass sie sich für ein Si-

nologie-Studium entschied. Sie verbrachte fünf Jahre im Reich der Mitte, aber ihre Sehnsucht, irgendwo dazu zugehören konnte nicht gestillt werden („Ich wollte einfach nur normal sein“). Mit ihrem „komischen“ Akzent wurde sie sehr schnell als Auslandschinesin identifiziert. Auf die Frage, was sie dazu bewegt habe, das Buch zu schreiben, antwortete sie: „Das Buch zu schreiben, war wie eine Eigen-therapie. Ich hatte die letzten zwei Jahre sehr viel Zeit, und das Thema hat schon lange in mir geschlummert. Ich bin alt – es ist an der Zeit. Außerdem kann ich so meiner Mama besser erklären, was damals in mir vorging und heute noch vorgeht.“ JESSICA HÖCK